

1. Mai 1936 | Deutsche Standesämter werden angewiesen, frischgetrauten Paaren Hitlers *Mein Kampf* zu überreichen

Die Deutschen lesen Hitler

Ende April 1936 berichteten die Zeitungen in Deutschland über neue Verfahrensregeln für die Vornahme und Registrierung von Eheschließungen. Vom 1. Mai an würden frischvermählte Paare vom Standesamt ein Exemplar von Adolf Hitlers *Mein Kampf* (1925) ausgehändigt bekommen. Die Beamten überreichten an jedem Werktag Tausende von Exemplaren der 8 Mark teuren ›Volksausgabe‹ bis hin zum Ende des Zweiten Weltkriegs neun Jahre später im Frühjahr 1945. Die Anweisung des Innenministeriums war Teil eines breiter angelegten Versuchs, dafür zu sorgen, dass letztlich jede deutsche Familie das Grundlagenwerk des Führers besitzen sollte. All dies war Teil des nationalsozialistischen Bemühens, einen neuen auditiven und visuellen Raum zu schaffen, durch den die Deutschen mit dem Regime verbunden und veranlasst würden, soziale und rassische Identitäten als sogenannte Arier im »Tausendjährigen Reich« zu akzeptieren. Zusätzlich zur Verteilung von *Mein Kampf* wurden an Straßenecken und anderen öffentlichen Plätzen Lautsprecher installiert, damit das deutsche Volk wichtige Reden und Verlautbarungen zur Kenntnis nehmen könnte. Die Erschwinglichkeit eines preiswerten Radiogeräts, des ›Volksempfängers‹, ermöglichte es, Reden von Hitler, Goebbels und anderen Parteigrößen anzuhören. Innerhalb weniger Monate seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 kündeten Parteiparolen, Flaggen, Reden und Aufmärsche von dem neuen Gebot, das Alltagsleben der Deutschen zu revolutionieren und rassenideologisch auszurichten. Im Jahre 1945 waren 10 Millionen Exemplare von *Mein Kampf* in Umlauf; die meisten deutschen Familien waren nun im Besitz des Buches.

Die Nationalsozialisten bezeichneten *Mein Kampf* als die Bibel des deutschen Volkes, aber das wirft die Frage auf, wie bekannt das Buch wirklich war und wie gründlich die Leser es studierten. Es ist wahr, dass die Deutschen im Jahre 1933 fast anderthalb Millionen Exemplare kauften, aber in den acht Jahren vor der Machtergreifung hatten sie nur achtzigtausend Bände erworben, ungeachtet der Tatsache, dass 1,5 Millionen Deutsche zu irgendeinem Zeitpunkt innerhalb dieser Periode Parteimitglieder gewesen waren und dass 13,7 Millionen ihre Stimme für die NSDAP abgegeben hatten. Zur Zeit der Wahlen vom Juli 1932 war die große Mehrzahl der Parteimitglieder nicht im Besitz von *Mein Kampf*. Tatsächlich machten sich nur wenige Parteiführer die Mühe, das Buch zu lesen, auch wenn einige von ihnen Zitate daraus auswählten, um ihre Reden damit zu schmücken. Selbst SS-Rekruten, die geistige Elite des Dritten Reiches, fanden *Mein Kampf* schwer lesbar: »Es zeigt sich«, schrieb ein SS-Offizier im Juni 1936, mehr als drei Jahre nach der Machtergreifung, dass Auszüge aus Hitlers *Mein Kampf*, die bei abendlichen Schulungs-

veranstaltungen vorgelesen worden waren, von den Männern »nicht vollständig verstanden wurden, es ist notwendig, sie durch persönliche Vorträge zu erläutern«. Vieles davon ist »mit großer Leidenschaftlichkeit geschrieben«, konstatierte ein anderer Ausbilder taktvoll (›Dienstleistungen‹, Bundesarchiv). Nach 1936 besaßen wahrscheinlich die meisten Deutschen eine Ausgabe des Buches und ordneten es im ›Bücherschrank‹, diesem typischen Mittelklassenmöbel, neben den klassischen Werken von Goethe und Schiller ein, nicht zuletzt um sicherzugehen, dass die Nachbarn oder der Briefträger, der die Rundfunkgebühren kassierte, es sehen konnten; aber sie lasen es nicht. Und bei Kriegsende wurden Millionen von Exemplaren, die bei den Luftangriffen nicht vernichtet worden waren, ins Feuer geworfen. Es scheint, dass *Mein Kampf* in völlig opportunistischer Weise angeschafft oder weggeworfen wurde.

Mein Kampf wurde nicht ausgiebig gelesen, abgesehen von den Exemplaren, die den Gymnasien zugeteilt wurden, womit man in Preußen 1934 begann, und denjenigen, die für die ideologische Schulung gebraucht wurden, beispielsweise bei der SS. Damit erschöpft sich jedoch nicht die Rolle, die *Mein Kampf* im Leben der Deutschen spielte. Deshalb müssen wir auf die Eheschließungen zurückkommen. Zunächst einmal wurde die Autobiographie des Führers nur an deutsche Paare verteilt, was im Jahre 1936 eine ganz spezifische Bedeutung hatte: Deutsche, die ihre Rassezugehörigkeit als Arier nachgewiesen hatten. Gemäß den Verordnungen, denen sämtliche Standesämter unterlagen, gehörten alle Staatsbürger im nationalsozialistischen Deutschland in Übereinstimmung mit den Nürnberger Rassegesetzen vom September 1935 zu einer von vier Gruppen: Deutsche, Juden, Mischlinge ersten Grades und Mischlinge zweiten Grades. Die Gesetze, die die Heirat von Halbjuden und anderen regelten, waren kompliziert, aber sie verboten eindeutig Eheschließungen zwischen Deutschen und Juden. Insofern krönte die Überreichung des Hitler-Buches eine staatliche Zeremonie, die den rassistischen Phantastereien entsprach, wie sie in *Mein Kampf* niedergelegt waren. Seine Verteilung diente damit auch als rassistisches Unterscheidungsmerkmal, das Zugehörige von Außenstehenden trennte: Juden sollten das Buch weder lesen noch in die Hände bekommen. Bevor sie die Ehe schlossen und *Mein Kampf* erhielten, hatten deutsche Paare nachzuweisen, dass sie »Deutsche« waren. Ab 1936 mussten angehende Ehepaare ihre arische Rassezugehörigkeit durch notariell beglaubigte Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden für ihre jeweils vier Großeltern dokumentieren und diese Urkunden in einem Heft mit der Bezeichnung ›Ahnenpass‹ zusammenfassen, einer Art genealogisches Ausweispapier. Im Gegensatz zum Reisepass gab es keine Standardurkunde für den Nachweis rassistischer Reinheit. Bei ihrem Bemühen, ihr rassistisches Selbst zu archivieren, mussten die Deutschen die Dokumente eigenständig sammeln und binden. Zukünftige Ehepaare mussten auch ihre genetische Gesundheit nachweisen, was einen Besuch beim örtlichen Gesundheitsamt und weitere

Dokumente erforderlich machte. Zusätzlich zur Vergabe von *Mein Kampf* versorgte das Standesamt die jungen Ehepaare mit Informationsschriften über die Zeugung rassistisch wertvollen Nachwuchses. Schließlich erhielten sie noch ein vierwöchiges Probeabonnement für eine Zeitung, vorzugsweise die nationalsozialistische Tageszeitung *Völkischer Beobachter*. Damit war *Mein Kampf* nur ein Element in einem breit angelegten Bemühen, die Deutschen dazu zu bringen, sich als Arier auszuweisen und sich auch als solche zu verhalten. Der Schwerpunkt lag auf dem Streben nach wahren Deutschtum. Ob die Deutschen Hitlers *Mein Kampf* lasen oder nicht, sie wiederholten Hitlers eigenen Kampf um sein rassistisches Selbst und traten so in Hitlers Augen und in ihrer eigenen Selbstwahrnehmung deutlicher als Arier in Erscheinung. Als die Deutschen in den letzten Kriegswochen damit begannen, ihre Exemplare von *Mein Kampf* und die anderen Unterlagen ihrer Rassenachweise zu verbrennen oder auf andere Weise zu entsorgen, sahen sie sich keiner leichten Aufgabe gegenüber. Die durchschnittlichen Deutschen waren nicht unbedingt Verbrecher, aber sie waren auch nicht nur unbeteiligte Zuschauer, denn das Leben im Dritten Reich beinhaltete das Streben nach rassistischer Reinheit. *Mein Kampf* war nicht nur ein einzelner Band im Bücherschrank, sondern Ausdruck des deutschen Lebens in der rassistischen Welt des Dritten Reiches.

Mein Kampf ist die maßgebliche Einzeldarstellung von Hitlers Weltanschauung. Sie wurde ursprünglich in zwei Bänden veröffentlicht, wobei der erste, mehr autobiographische Band mit dem Untertitel »Eine Abrechnung« im Jahre 1925 erschien, während der zweite Band mit dem Untertitel »Die nationalsozialistische Bewegung«, der die Philosophie und Taktik der NSDAP enthielt, zwei Jahre später veröffentlicht wurde. Eine autorisierte einbändige »Volksausgabe« kam 1930 heraus. *Mein Kampf* macht unmissverständlich deutlich, dass Hitler sich als der berufene Führer der deutschen Erneuerung sah. Dass der 36-jährige Hitler ein autobiographisches Werk verfasste, weist auf die persönliche, messianische Rolle hin, die er sich selbst zuerkannte. Mit der Veröffentlichung von *Mein Kampf* wurde Hitler zum unumstrittenen Führer der nationalsozialistischen Bewegung, die Mitte der zwanziger Jahre einen kleinen, aber entschlossenen Anhang überzeugter Gläubiger gewonnen hatte und ihren ersten großen Wahlerfolg im Jahre 1930 errang. Darüber hinaus erlaubten Hitler seine persönlichen Überlegungen zu seinem Kriegsdienst und zur deutschen Kriegsführung im Ersten Weltkrieg, die den ersten Band beherrschen, diejenigen Themen einzuführen, die dann im zweiten Band ausführlich dargelegt werden: seine Entschlossenheit, Lebensraum in Osteuropa zu erobern, seine Entscheidung, aus den Deutschen Arier zu machen und Deutschland von den Juden zu säubern, sowie seinen Glauben, dass ein wiederaufstrebendes Deutschland Frankreich und Russland besiegen müsse. Im Rückblick bekannte Winston Churchill, dass »kein Buch sorgfältigere Lektüre durch die politischen und militärischen Führungskräfte der Alliierten verdient gehabt hätte« (zit.

in Caspar, 3). Immer wieder betonte Hitler, dass Deutschlands Interesse nicht in der Wiederherstellung des Vorkriegsstatus läge, sondern in der Verwirklichung seiner biologischen Bestimmung als einer Großmacht. Insofern lässt sich *Mein Kampf* als ein revolutionäres Werk verstehen.

Da das Buch schlecht geschrieben und unzureichend gegliedert war, erhielt es einen immer umfangreicheren Index, der es dem Leser ermöglichte, nicht nur Hitlers Ansichten zu einem bestimmten Thema zu erschließen, sondern das Gesamtsystem seines Denkens zu erfassen. Die Stichwörter unter dem Eintrag »Bürgertum« beispielsweise zeigen auf einen Blick den ideologischen Raum zwischen der Linken und der Rechten, den die Nationalsozialisten zu besetzen versuchten:

Bürgertum: Bürgerliche Klassenparteien. – Parteiprogramme. – Versagen in der Revolution. – Versammlungen. – B. am Ende seiner Mission. – Energielosigkeit. – Mangel an Nationalstolz. – Unzulängliche Nationalgesinnung. – Hurratriotismus. – Soziale Sünden. – Kleinbürgertum und Handarbeiter. – Pazifistisch. – Vergisst die Politik über der Wirtschaft. – Versagen in der Revolution. – Von der Revolution eingefangen. – Versagen in der Aufklärung über die Friedensverträge. – B. und Bismarck. – B. und Judentum. – B. und Rassenreinheit. – vgl. Intelligenz

Alle Elemente von Hitlers Programm sind hier versammelt: Mobilisierung der nationalen Energie; Aufbau einer Volksgemeinschaft auf der Grundlage der Rasse, nicht einer Klasse; Neuauflage des verlorenen Weltkriegs. So wichtig spezielle Äußerungen in *Mein Kampf* waren, und sie wirkten oft bis in die staatliche Gesetzgebung hinein, entscheidender noch für die nationalsozialistische Gestaltung des Alltagslebens waren Ton und Syntax des Buches: die giftige, unbarmherzige Brutalität seiner Sätze, die rigorose, eindeutige rassistische Entscheidung, die von den Deutschen gefordert wurde, die Eingliederung in die kampfbereite rassistische Gemeinschaft. Wörter können wie winzige Dosen von Arsen sein, bemerkte Victor Klemperer über die nationalsozialistische Sprache: Sie werden unbemerkt geschluckt, scheinen zunächst keine Wirkung zu haben, und dann nach einiger Zeit setzt schließlich die Wirkung des Giftes ein.

Mein Kampf stellt eine Welt dar, in der die Bereitschaft zum Kampf die oberste Forderung und ständige Seinsweise ist. *Mein Kampf* verkündet die Notwendigkeit eines unbarmherzigen Kampfes und der bedingungslosen Hingabe jedes Einzelnen an die große Aufgabe der Zukunft. Über das ganze Buch verteilt, errichten die Substantive die Vision einer neuen rassistischen Welt, die Adjektive bezeichnen die Dringlichkeit und die Anstrengungen des arischen Vorhabens, und die Verben betonen immer wieder die Möglichkeit, Deutschland in dieser Form neu zu gestalten.

Hitler schrieb *Mein Kampf* im Sommer und Herbst des Jahres 1924, während er in der Festungshaftanstalt in Landsberg am Lech eine Strafe für seine Rolle im gescheiterten »Bürgerbräukeller-Putsch« vom November 1923 verbüßte. Es war jedoch nicht so sehr die Muße des Gefängnislebens als vielmehr die Erfahrung des vorangegangenen Prozesses, die ihn zur Abfassung dieser Lebensbeichte trieb. Bis 1924 hatte sich Hitler

nicht als der berufene Führer einer nationalen Revolution gesehen. Tatsächlich zeigte der Putsch, wie weit Hitler noch in den Kategorien von Allianzen mit bekannteren Figuren der politischen Rechten dachte, so etwa mit Gustav Ritter von Kahr, dem Generalstaatskommissar für Bayern, und besonders mit Erich Ludendorff, der Heldengestalt des Ersten Weltkriegs. In dem folgenden Prozess konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Medien zunächst auf Ludendorff; aber der sprach nur wenig und versuchte, sich von dem Putsch zu distanzieren. Es wurde immer deutlicher, dass der berühmte Militärbefehlshaber, der jeden Tag in voller Uniform vor Gericht erschien, nicht das neue Deutschland verkörperte. Hitler dagegen trug Zivilkleidung, grüßte seine Anhänger und verkündete lauthals seine Absicht, das Weimarer System zu beseitigen. Dieses populistische Auftreten brachte Hitler in die Schlagzeilen aller deutschen Zeitungen. Sein Name war plötzlich in aller Munde. Aber noch entscheidender war, dass der Prozess Hitler und seinen Anhängern die Unzulänglichkeiten von Deutschlands traditionellen Eliten deutlich machte, ebenso wie die Wichtigkeit, die Öffentlichkeit zu überzeugen, und die Vorteile einer populistischen Politik. Paradoxe Weise waren das Lehren, die dem demokratischen System entstammten.

Die Zielstrebigkeit von *Mein Kampf* sollte den Leser jedoch nicht zu der Annahme verführen, dass der Text einzigartig war. In seiner maßlosen Verwegenheit reiht sich *Mein Kampf* in eine ganze Ansammlung von politischen Erlösungstraktaten aus den zwanziger Jahren ein. Ausgehend von der Erkenntnis der totalen Zerstörung in ihrer Gegenwart, benutzten diese Traktate die von ihnen geschilderte Katastrophe als Rechtfertigung für die völlige Erneuerung und Umgestaltung in der Zukunft. Ernst Jünger, Arthur Moeller von den Bruck, Carl Schmitt und viele andere beschworen furchtbare Gefahren im In- und Ausland, um ihre Vorschläge zu propagieren. Auf einer abstrakten Ebene war die Kultur der Weimarer Republik sowohl auf der Rechten wie auf der Linken gekennzeichnet durch den tiefen Eindruck, den die Forderungen der neuen Welt machten, die aus dem Weltkrieg hervorgegangen war. »Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg«, schrieb Hermann Hesse im Jahre 1932, »war unser Land voll von Wunderheilern, Propheten und ihren Jüngern, und hallte wider von den Vorahnungen der Katastrophe und der Hoffnung auf die Ankunft eines Dritten Reiches« (zit. n. Hass, 163).

Mein Kampf reflektierte, ohne sie selbst auszulösen, die umfassende politische Mobilisation, die in Deutschland nach der Novemberrevolution von 1918 eingesetzt hatte. Das Werk autorisierte einen brutalen, hochgradig chauvinistischen, aber volksnahen politischen Aktivismus, der zahllose Nachahmungen von *Mein Kampf* hervorbrachte. Mitglieder der NSDAP und des Frontkämpferbundes Stahlhelm betätigten sich häufig im autobiographischen Genre, beschrieben in ihren Reden ihren persönlichen Eintritt in die Politik und ihre Erweckungserlebnisse, schilderten die Gründe, »warum ich Nationalsozialist wurde«, und wiederholten so

Hitlers Selbstdarstellung in *Mein Kampf*. In vieler Hinsicht war diese Praxis eine Fortsetzung der patriotischen Schriften und Veröffentlichungen der Briefe von der Front während des Ersten Weltkriegs. Künftige Parteimitglieder erinnerten sich, begierige Leser gewesen zu sein, die schon in der Schule von der Geschichte fasziniert gewesen seien, wie es Hitler von sich selbst in *Mein Kampf* berichtet, und später entsprechende Zeitungsberichte verschlungen zu haben, bis ihnen schließlich ein nationalsozialistisches Blatt in die Hände fiel, oder aber politische Veranstaltungen besucht zu haben, bis sie schließlich von diesem oder jenem nationalsozialistischen Redner überzeugt worden seien. »Nachdem ich das marxistische Gedankengut schon lange verworfen hatte, grübelte ich und grübelte ich«, erinnerte sich ein Bergmann, der, als er 1928/29 Hitler las, spürte, wie ihm dessen »Worte geradewegs ins Mark drangen« (Fritzsche, 171). Ein anderes künftiges Mitglied der NSDAP, ein Lehrer aus Vorsfelde, hatte in den zwanziger Jahren zwei Bücher auf seinem Arbeitstisch: »Adolf Hitlers *Mein Kampf* und Karl Marx. Jawohl Karl Marx! ... Lernen, Lesen, Vergleichen« (Fritzsche, 172). »Schließlich«, gesteht der Lehrer, »verschwand Karl Marx« von seinem Tisch; Hitler blieb.

Das Bild von den Büchern auf dem Arbeitstisch sollte unsere Aufmerksamkeit darauf lenken, in welchem Ausmaß Populärgeschichte in den zwanziger Jahren konsumiert und produziert wurde. Ernst von Salomon zum Beispiel beschreibt seine Lesewut nach dem Ersten Weltkrieg: »Eine Zeitlang war ich von der Volkswirtschaftslehre fasziniert ... meine Taschen waren voller Broschüren und Statistiken ... dann wandte ich mich der Religion zu«, und später der »Literatur«, sodass in seinem Bücherregal »Rathenau und Nietzsche, Stendhal und Dostojewski, Langbehn und Marx zusammengewürfelt waren« (Salomon, 208, 214–215). Der historische Gesamtzusammenhang verdeutlicht die Grenzen einer Beschränkung des Interesses lediglich auf Hitler oder seine Schriften; viele andere Deutsche waren in den zwanziger und dreißiger Jahren im selben Fahrwasser. Die Überreichung von *Mein Kampf* im Standesamt im Jahre 1936 war deshalb weder völlig überraschend noch gänzlich unerwünscht.

PETER FRITZSCHE

: Siehe auch 1932, 1935, 1937, 1939, 1946 / 1947

Bibliographie: Adolf Hitler, *Mein Kampf*, München 1930. – Reichsministerium des Innern, »Dienstleistungen für die Standesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden«, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, R 1501 / 127452, und Berichte im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS, NS 2 / 131. – C. Caspar, »*Mein Kampf* – a Best Seller«, in: *Jewish Social Studies* 20 (1958). – Peter Fritzsche, »On Being the Subjects of History: Nazis as Twentieth-Century Revolutionaries«, in: Igal Halpin, (Hg.), *Language and Revolution: The Making of Modern Political Identities*, London 2002, S. 161–184. – Ulrike Hass, *Militante Pastorate. Zur Literatur der antimodernen Bewegung im frühen 20. Jahrhundert*, München 1993. Victor Klemperer, *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Leipzig 1987. – Werner Maser, *Adolf Hitlers Mein Kampf: Geschichte, Auszüge, Kommentare*, Esslingen 1981. – Barbara Zehnpfennig, *Hitlers Mein Kampf: Eine Interpretation*, München 2000.

Eine Neue Geschichte der deutschen Literatur

Originaltitel: *A New History of German Literature*

Harvard University Press 2004

© 2004 by the President and Fellows of Harvard College

© der deutschen Ausgabe: Berlin University Press 2007

Erste Auflage im September 2007

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat

Christian Döring

Ausstattung und Umschlag

Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Der lesende Gartenzwerg wurde für eine Werbeaktion

der Verlagsgruppe Random House entwickelt

Satz und Herstellung

Horst Brühmann, Frankfurt am Main

Schrift

Borgis Joanna MT

Druck

Druck Partner Rübelmann, Hemsbach

ISBN 978-3-940432-12-4

Die Übersetzung dieses Buches wurde großzügig gefördert
von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung



Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung

Einleitung 15

744

Der Zauber der Zaubersprüche 27

Um 800

Die karolingische Renaissance 34

Um 830

Helden- oder Volksdichtung? 39

Oktober 847

Eine volkssprachige Evangelienharmonie 46

930

Altnordische Literatur 58

August 1027

Klösterliche Skriptorien 65

1074–1119

Die mystische Darstellung einer Stadt 71

1147

Eine kosmologische Vision 78

1150

Eine Anthropologie der Kreuzzüge 84

22.–31. März 1157

Der Kaiser hat alles im Griff 91

Um 1170

Traumfrauen 97

Januar 1172

Devotion und Repräsentation 104

Um 1175–1195

Der Archipoeta und die Vagantenlieder 110

1177–1197

Eine Satire auf die höfische Literatur 116

Pfingsten 1184

Das höfische Fest 123

1189

Hartmann von Aue, der dritte Kreuzzug und die

Medizinschule von Salerno 130

Um 1200

Ansteckende Gewalt 138

Nach 1200

Eine Literatursprache? 146

Sommer 1203

Erlösung durch Erzählung 153